

Hehre Zwecke – Die Geschichte von Jack und Ada

Erschüttert von den Ereignissen von Samos und des anschließenden Medienrummels halten sich Jack, Ada und Logan versteckt, verzweifelt bemüht, die schockierende Wahrheit zu verarbeiten. Neue Informationen helfen ihnen dabei gegen die Jagd auf sie.

Aber dann fangen die Beteiligten des Projekts Culter an, wie die Fliegen zu sterben.

Sie sind nicht die einzigen dieser *Ergebnisse*, wie es scheint – und doch: Wer ist für die Todesfälle verantwortlich? Und warum?

Und werden sie die nächsten sein?

Jack, Ada und Logan bringen sich zurück ins Spiel und nehmen es mit dem *Tisch*, den *Söhnen Gottes* und dem mysteriösen dritten Kind auf, entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen.

Bree Nan

~

HEHRE ZWECKE

DIE GESCHICHTE VON JACK
UND ADA



Dies ist ein Werk der Fiktion. Namen, Personen, Unternehmen, Orte, Ereignisse, Schauplätze und Vorfälle sind entweder Produkte der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen lebenden oder toten Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Einschränkung der Rechte aus dem unten aufgeführten Urheberrecht darf kein Teil dieses Buches in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln – elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie, Aufzeichnung oder auf andere Weise – ohne schriftliche Genehmigung des Autors oder des Herausgebers vervielfältigt, gespeichert oder in ein Datenabfragesystem eingegeben werden, es sei denn, es handelt sich um kurze Zitate in kritischen Artikeln und Rezensionen. Das Scannen, Hochladen und Verbreiten dieses Buches in gedruckter oder elektronischer Form ohne Genehmigung sind strafbar. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung der Rechte des Autors.

© 2022 Anderland Books

12105 Berlin

<https://anderlandbooks.com/>

Alle Rechte vorbehalten

Datum der Veröffentlichung: 01.08.2022

Cover: www.fiverr.com/amy_creative

ISBN 978-3-96977-101-3

Inhalt

Irgendwo anders.....	1
Die Niederlande.....	55
Russland	87
Nirgendwo	143
Kreuz und Quer durch Osteuropa	193
Kein Ort, sondern ein Zustand.....	273
Anhang	351

Der Zweck heiligt die Mittel. Was aber, wenn es nie einen Zweck gibt? Alles, was wir haben, sind Mittel.

Ursula K. Le Guin

IRGENDWO ANDERS

LOGAN

Die Sonne schien warm auf Logans Hände, während er die letzte Schraube eindrehte und das kleine Gerät testete. Jawohl, es funktionierte wieder. Das tragbare Klimagerät funktionierte wieder, und wenn der Kunde es morgen abholte, würde er zufrieden sein.

Ein tragbares Klimagerät – er konnte kaum glauben, was aus ihm geworden war: ein verdamter Reparaturmensch. Doch obwohl der Job nicht gut bezahlt wurde und er irgendwelchen Mist reparieren musste, ließ der Ladenbesitzer sie in der kleinen Hütte hinter dem Laden wohnen. Sie brauchten einen billigen Platz zum Schlafen.

Zwei Zimmer, keine Küche und ein schäbiges Bad – das war es, was er für die Nutzung seiner Fähigkeiten bekam. Weil er direkt neben dem Laden wohnte, war er immer erreichbar und konnte sich um Kunden kümmern, so dass kein Geschäft verloren ging, während der Besitzer sich vergnügte.

Der Laden hatte noch einen weiteren Vorteil: Obwohl er sich an den hässlicheren Teilen des Strandes befand, konnte Logan immer noch hinunter zur Strandbar sehen, in der Jack einen Job als Barkeeper gefunden hatte. Es war besser, nur den Kopf heben zu müssen, um sich zu vergewissern, dass mit dem Jungen alles in Ordnung war. Jack übernahm normalerweise die Tagesschicht; die

geschäftigeren, Trinkgeld bringenden Abendstunden waren den älteren Mitarbeitern vorbehalten. Trotzdem brachte er genug Geld nach Hause, um ihr Essen zu bezahlen, vor allem wenn man es zu dem addierte, was Ada in einem kleinen Souvenirladen weiter unten am Strand verdiente.

Logan konnte ihren Arbeitsplatz von seinem aus nicht sehen, aber das war in Ordnung. Er lag in Sprintdistanz zur Bar. Außerdem war es Jack, der mehr unter ihren neuen Erkenntnissen litt als das Mädchen.

Zumindest äußerlich.

Die Tage nach Samos waren für Logan immer noch ein wenig verschwommen. Zunächst der Flug nach Athen, dann ein weiterer, zufälliger Flug, der erste, den sie kriegen konnten. Eine Nacht auf einem europäischen Flughafen, eingewickelt in ihre Jacken, kaum schlafend. Ein weiterer Flug am frühen Morgen und die Erkenntnis, dass sie ein Ziel brauchten, einen Ort, zu dem sie hin wollten, nicht einfach nur weg.

Er hatte sich mit Ada hingesetzt und sie gezwungen, neue Papiere zu fälschen. Mit denen hatte er ihre Reise zu diesem verlassenen Ort gebucht, dann ein letztes Mal sein Telefon benutzt, um Robert anzurufen und ihn über die Ereignisse zu informieren, bevor er das Gerät für immer wegwarf.

Ja, sie waren verschwunden. Sie waren praktisch von der Oberfläche der Erde verschwunden, lebten unter neuen Identitäten in einem fremden Land, abgeschnitten von allen Bindungen. Und es war gut, dass sie das getan hatten.

Die Story war nur wenige Tage später in den Nachrichten erschienen.

Im Stillen war er erleichtert, dass es Pat gut ging, aber das war auch alles, worüber er erleichtert war. Zu der Tatsache, dass sein Ex-Geliebter die Story tatsächlich verkauft hatte, kam die Tatsache, dass er auch ihre *Namen*

verkauft hatte. Nun, das hieß, Jack und Adas Namen waren verkauft worden. Niemand interessierte sich für einen ehemaligen Leibwächter namens Logan Svensson, dessen einzige denkwürdige Eigenschaft darin bestand, dass er den Preis weggeschnappt hatte.

In ihrem kleinen Refugium mussten sie sich aktiv um Nachrichten kümmern. So hatte es einige Zeit gedauert, bis die Kinder davon erfuhren. Logan würde nie den schockierten Gesichtsausdruck von Jack vergessen, als er seinen richtigen Namen im Zusammenhang mit Projekt Culter las. Ada hingegen hatte ihre Gefühle so massiv unterdrückt, dass nichts mehr nach außen drang, nicht einmal ihre Liebe für Jack, der sie bitter nötig hatte.

Nein, es hatte ihnen nichts genützt, egal wie gut Pats Absichten auch gewesen sein mochten. Die Welt wusste nun von den menschlichen Experimenten, die Jacob Masters und Adelaide Nadell hießen, auch wenn glücklicherweise keine guten Bilder dazu gekommen waren. Und obwohl es einige faire Berichte gab, die auf Pats akribischen Nachforschungen beruhten – es war immer noch erstaunlich, wie viel der Mann gehört und notiert hatte – gab es auch die reißerischen Schlagzeilen, die Schundblätter, die Boulevardzeitungen, die sich weniger für Fakten als für Auflagen und Klicks interessierten.

Manchmal fragte Logan sich, ob die Geschichte anders ausgegangen wäre, wenn er geblieben wäre und Pat unterstützt hätte. Hätte Pat vielleicht nicht *alles* erzählt, vor allem nicht die Namen, wenn Logan nicht weggelaufen wäre und die Kinder mitgenommen hätte? Hätte er das verhindern können?

Er würde es nie erfahren.

Andererseits war die Story ein paar Wochen lang heiß und flaute dann ab, weil es nicht viel Neues gab. Mason Watling hatte einiges ausgeplaudert, aber Viktor Kalew alles abgestritten. Doktor Nasakura hatte ein ausführliches Interview gegeben und war stolz darauf, ihren

genialen Blick auf das Leben zu teilen, wurde jedoch kurz darauf in die Psychiatrie eingewiesen, anscheinend nicht freiwillig. Ling Liem tat so, als wüsste er nicht, worum es überhaupt ging, und Scheich Bara al Shara hatte in seinem Anwesen Zuflucht gefunden und ließ alle Journalisten sich draußen zu Tode langweilen. Mr. Miller, kein Freund der Reporter, war nun für seine schnippischen Kommentare bekannt, aber nicht für wertvolle Erkenntnisse.

Doch zunächst war die Story so groß geworden, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Basis ein Chief eine Erklärung zu *irgendetwas* abgeben musste. In diesem Fall war es die Bombardierung, die nicht länger geleugnet werden konnte, nicht mit dem Wissen, welches Pat mit der Welt geteilt hatte. Und obwohl Lady Marion ihr Bestes gegeben hatte, den größten Teil von Pats Story lächerlich nannte und die Existenz des *Tischs* selbst abstrott, blieb die Tatsache bestehen: Jemand hatte mit den Medien sprechen müssen.

Logan vermutete, dass Lady Marion im Moment nicht besonders gut gelaunt war.

Das war es allerdings auch schon. Soweit er wusste, befanden sich Liz und ihre Schwester immer noch bei Robert in Sicherheit und lebten unter falschem Namen. Pat atmete weiter und war ab und zu mit Mason zu sehen, der sich anscheinend endlich geoutet hatte. Vielleicht hatten sie sich versöhnt, so dass zumindest Pat so profitierte, wie er es sich erhofft hatte. Nicht, dass Logan ihm überhaupt etwas gegönnt hätte, abgesehen vom Atmen.

Die Welt drehte sich weiter, und neue Stories erschienen. Der Hype um genetischen Experimente ebbte ein wenig ab, der *Tisch* und die *Söhne* gerieten wieder in Vergessenheit. Logan hatte keine Angst mehr, dass die Medien sie morgen finden und ihre Gesichter über den ganzen Globus verbreiten würden. Trotzdem ging es ihnen alles andere als gut. Ihr Leben hier war ein knappes Überleben und nichts Nachhaltiges für die Zukunft.

Er wollte seine Tage nicht in einer gottverlassenen Reparaturwerkstatt auf einer weit, weit entfernten Insel beenden. Er wusste, dass die Kinder das ebenso wenig wollten, aber im Moment hatte keiner von ihnen eine bessere Idee. Es waren erst ein paar Monate vergangen, und sie hatten immer noch nicht den Boden unter ihren Füßen zurück. Er wusste nicht genau, was sie unter sich besprochen hatten, aber Ada, zurückgezogen in ihr Schneckenhaus, hatte Jack aus ihrem Zimmer geworfen, so dass sie ohnehin nicht viel Zeit allein verbrachten.

Er wünschte, er könnte besser reden, aber das konnte er nicht, und schon gar nicht mit einem zwanzigjährigen Mädchen voller emotionaler Problemen. Er schaffte es kaum, mit Jack zu reden, der so viel einfacher war. Aber selbst Jack schüttete ihm nicht sein Herz aus.

Sie überlebten einfach. Im Moment war das alles, was sie taten.

„Wow, Logan, es war wirklich schwer, euch zu finden“, ertönte eine Frauenstimme hinter ihm. „Ich muss dich zu deiner Fähigkeit zu verschwinden beglückwünschen!“

Wäre es eine andere Frau gewesen, hätte er nach der Waffe gegriffen, die er immer bei sich trug. So aber drehte er sich langsam um und sah Paula an. Sie hielt ihre Stöckelschuhe in der Hand und blickte angewidert auf den ausgetretenen Boden.

„Obwohl *ich* etwas mit mehr Zimmerservice gefunden hätte“, fügte sie hinzu.

„Paula“, antwortete er. „Ich nehme an, du hast mit Robert gesprochen?“

„Das habe ich“, nickte sie. „Danke, dass du uns ein paar Hinweise hinterlassen hast. Es hat trotzdem ewig gedauert, und ich bin erschöpft. Ich gehe in den Ruhestand, weiß du. Ich denke darüber nach, einen eigenen Laden zu eröffnen, wenn auch einen mit richtigem Boden und Glasfenstern. War das zu viel verlangt?“

„Bettler können nicht wählerisch sein“, antwortete er lakonisch.

„Haben die Kinder kein Geld? Ich nehme an, sie sind noch bei dir?“

Die Sonne ging unter. Er konnte Ada sehen, auf dem Weg, um Jack von der Bar abzuholen – wenigstens diese Freundlichkeit zeigte sie ihm noch. Es würde nur noch Minuten dauern, bis sie hier ankamen. Er sah keinen Grund, es zu abzustreiten.

„Das sind sie“, sagte er. „Aber wir haben beschlossen, ihr Geld nicht anzurühren. Zumindest nicht im Moment.“

„Ihr hebt es für härtere Zeiten auf?“

„So ähnlich. Und wir gehen kein Risiko ein.“

„Aha. Ich verstehe. Hör zu, ich werde nicht lange bleiben. Aber ich musste dir das hier geben.“

Sie hielt ihm einen USB-Stick hin. Logan nahm ihn ihr aus der Hand und sah sie fragend an. Sie zuckte mit den Schultern.

„Dies ist die allerletzte Kopie der Dateien auf Doktor Mays Computer, einschließlich der verschlüsselten Ordner, von denen sie nichts wusste“, sagte sie. „Bevor ich alles vernichtet habe, habe ich eine Sicherheitskopie gemacht. Das war nicht das, was Mr. Miller von mir wollte, aber ich habe meinen eigenen Kopf. Ich dachte, die Kinder hätten ein Recht auf dieses Wissen. Vor allem jetzt, wo es überall in den Nachrichten zu lesen ist.“

„Ja“, murmelte er, immer noch auf das kleine Ding blickend. „Das war unglücklich.“

Sie legte den Kopf schief.

„Das war eine Katastrophe“, antwortete sie. „Ernsthaft, Logan. Wenn wir noch für den *Tisch* arbeiten würden, hätten wir beide ein langes Gespräch über die Wichtigkeit von Spuren. Einen älteren Herrn anzuschließen? Deinen Liebhaber niederzuschlagen? Deinem Liebhaber diese Art von Wissen zukommen zu lassen? Ihm zu erlauben, es zu verkaufen?“

„Das waren nicht meine Sternstunden“, gab er zu. „Aber ich sah keine Möglichkeit, Pat aufzuhalten, außer ihn zu töten. Und Paula, ganz ehrlich, ich bin kein Mörder.“

„Habe ich gemerkt“, seufzte sie. „Robert hätte die Tat gerne für dich vollbracht, aber als er davon erfuhr, war es leider schon zu spät. Jetzt ist alles zu spät, und deshalb steige ich aus. Der *Tisch* mag mich nicht mehr, und ich mag es nicht, bloßgestellt zu werden. Dies ist wahrscheinlich das letzte Mal, dass du mich siehst.“

Er nickte, schwieg einen Moment lang und steckte schließlich den Stick ein.

„Die Kinder sollten bald zu Hause sein“, sagte er. „Bleibst du zum Abendessen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte sie. „Ich muss wieder los. Pass auf, ich hatte wirklich keine Ahnung, nicht vorher. Ich wusste, dass sie etwas Besonderes sind, aber das wussten wir alle. Und als ich euer Operator wurde, warnte mich Kendler, dass ein Projekt Culter im Begriff war, ausgegraben zu werden, und dass ich euch von diesem Chaos fernhalten sollte. Aber das war alles, ich schwöre es. Und dies hier? Ich glaube, nicht einmal Kendler kannte diese Details. Wirst du ihnen das sagen? Sie sind wahrscheinlich wütend und haben eine Menge Fragen, aber ich fürchte, ich kann keine davon beantworten. Vielleicht hilft der Stick. Lass sie mit diesem Wissen tun, was sie tun wollen.“

Da wusste er, dass sie nicht bleiben *wollte*.

„Ich glaube, Ada braucht jemanden zum Reden“, versuchte er es dennoch. „Eine Frau wäre vielleicht eine bessere Wahl als ein Mann.“

Paula seufzte; das schlechte Gewissen stand ihr ins Gesicht geschrieben.

„Na gut“, gab sie nach. „Ich denke, das bin ich ihnen schuldig. Ich habe noch ein bisschen Zeit. Wann werden sie zurück sein?“

„Sie sollten bald kommen“, sagte er.

Ada hatte die Bar erreicht, und Jack hatte das Ende seiner Schicht erreicht. Eigentlich *hätten* sie schon auf dem Weg sein müssen. Plötzlich wurde ihm klar, dass sie den Laden genauso gut sehen konnten wie er die Bar.

Vielleicht hatten sie Paula entdeckt. Und vielleicht hatte ihnen das nicht gefallen.

Er bot ihr einen Stuhl und einen Tee an, was sie beides annahm. Sie unterhielten sich ein wenig, aber Jack und Ada tauchten nicht auf. Schließlich runzelte Paula die Stirn.

„Wurden sie aufgehalten?“, fragte sie.

„Nein“, musste Logan zugeben. „Ich fürchte ... ich glaube, sie wollen nicht mit dir sprechen. Ich glaube, sie sind immer noch wütend und verletzt. Ich wünschte, sie würden darüber reden, aber ich kann sie kaum zwingen.“

„Nein, das kannst du nicht“, sagte Paula, zog die Schuhe aus, in die sie im Sitzen geschlüpft war, und stand auf. „Ich verstehe es. Wie ich schon sagte, kann ich ihnen sowieso nicht viel beantworten. Kendler hat mich angewiesen, euch von dem Projekt fernzuhalten, und er hat mich angewiesen, zu Mr. Miller zu gehen, aber das war's auch schon. Du musst mir glauben, Logan, das war alles, was ich wusste.“

„Ich glaube dir“, sagte er. „Ich wünschte trotzdem, sie würden mit dir reden.“

„Nun“, zuckte sie mit den Schultern. „Wenigstens haben sie dich. Sie vertrauen dir, mein Freund. Das ist im Moment das Wichtigste. Gib ihnen Zeit. Die Zeit wird helfen. Im Moment ist das Beste, was du tun kannst, das, was du bereits tust: Halte sie versteckt. Die Jagd ist noch nicht vorbei, selbst wenn der Rummel abgeklungen ist.“

„Das hatte ich befürchtet“, murmelte er.

*

Er saß immer noch draußen und hielt den Stick in der Hand, als Jack und Ada kurz nach Paulas Fortgang auftraten. Adas Gesicht war wie immer unleserlich. Jack sah ein wenig gequält aus. Logan wusste nicht, wer von den beiden darauf bestanden hatte, wegzubleiben, oder ob es eine gemeinsame Entscheidung gewesen war.

„Sie hat euch einen USB-Stick mit allen Dateien hinterlassen“, sagte er. „Sie hätte gerne Hallo gesagt.“

Jack hockte sich auf den Boden und zupfte an seinen Schuhen. Er trug einfache Flipflops, die langsam auseinanderfielen.

„Was hat sie gesagt?“, fragte er beiläufig.

Ada sagte nichts, sondern nahm Logan den Stick aus der Hand. Er hoffte, dass sie damit nichts Unüberlegtes tun würde.

„Dass sie keine Ahnung hatte“, antwortete er. „Und dass alles, was es zu wissen gibt, sich auf diesem Stick befindet. Es ist an euch, was ihr damit macht. Ach ja, und sie sagte uns, wir sollen uns vorerst verstecken. Aber das wussten wir ja schon.“

„Ja, das wussten wir“, sagte Jack, stand auf und ging ins Haus, vermutlich um das Abendessen vorzubereiten, was im Wesentlichen bedeutete, das mitgebrachte Essen auf Tellern zu verteilen. Logan fragte sich, was er erwartet hatte.

Ada legte ihren Kopf schief.

„Ich werde mich darum kümmern“, sagte sie, wobei ihre Stimme etwas rau klang, weil sie sie in letzter Zeit nicht mehr so oft benutzte. Er war froh über ihre Entscheidung und gleichzeitig besorgt.

„Brauchst du Hilfe?“, fragte er und meinte damit eigentlich: *Brauchst du mich, um für dich da zu sein?*

„Nein, ich komme schon klar“, antwortete sie, und als er sie weiter anschaute, fügte sie mit einer Grimasse hinzu: „Ich bin nicht der emotionale Typ, Logan. Ich bin

auf Samos ausgeflippt und habe geheult. Glaub mir, ich komme mit allem klar, was ich vorfinde.“

Instinktiv streckte er die Hand aus und ergriff ihren Arm.

„Ich weiß“, sagte er. „Aber solltest du doch noch Gefühle haben oder auch nur den dummen Impuls, dich an der Schulter von jemandem auszuweinen, dann bin ich da. Das bin ich wirklich, Ada. Es gibt keinen Grund, dies allein durchzustehen.“

Sie erwiderte seinen Blick, ihr Mund vor Überraschung offen. Als sie ihn schloss, lächelte sie.

„Ich merk's mir“, sagte sie. „Jetzt geh und sieh nach Jack, bevor er das Abendessen anbrennen lässt.“

„Bei kaltem Essen kann man nichts anbrennen lassen“, protestierte Jack, der mit den Tellern herauskam. „Meckere mich nicht an, Ada.“

Auch das war neu: Sie nannten sich nicht mehr bei ihren richtigen Vornamen, sondern benutzten die Abkürzungen wie alle anderen. Jack hatte damit angefangen, nachdem er ihre vollen Namen in den Nachrichten gelesen hatte. Ob Ada darüber enttäuscht war oder ob sie seine Vorgehensweise unterstützte, konnte Logan nur vermuten.

„Schon wieder kaltes Essen?“, seufzte sie. „Kann ich es nicht aufwärmen?“

„Wieso willst du Salat aufwärmen?“

„Salat ist nicht ausreichend. Sieh dir Logan an. Er wird verhungern, wenn du ihn nicht besser ernährst.“

„Tut mir leid“, meinte Jack, ohne so zu klingen. „Aber ich habe den Salat umsonst bekommen. Er musste weg.“

„Lecker“, sagte Ada sarkastisch.

„Lasst uns essen“, sagte Logan, erleichtert, dass sie sich endlich wieder stritten. „Und danach lade ich euch zum Nachtisch ein. Was sagt ihr dazu, Kinder? Soll ich euch ein bisschen verwöhnen?“

„Klingt nach einem Plan“, antwortete Jack.

ADA

Paula zu sehen, wenn auch nur aus der Ferne, hatte Ada wieder an alles erinnert, was sie verloren hatte. Es war keine bewusste Entscheidung gewesen, ihr aus dem Weg zu gehen, zumindest nicht von Adas Seite aus. Sie hatte sich einfach nicht von der Bar weg bewegt, nachdem Jack sie auf Paula aufmerksam gemacht hatte, und er ebenfalls nicht.

Sie hatten gewartet, bis Paula fort war. Sie war sich nicht sicher, ob sie traurig über die verpasste Chance war oder froh, dass sie nicht wieder zu zittern und schreien begonnen hatte.

Seltsamerweise war das Beunruhigendste für sie nicht die Erkenntnis, ein Ergebnis menschlicher Experimente zu sein, sondern ihre Reaktion darauf. Sie war so komplett durchgedreht, dass es sie bis ins Mark erschüttert hatte. Sie hatte auf Mr. Miller *geschossen*, und das nicht einmal mit einem guten Schuss.

Sie hatte sich wie ein Kind aufgeführt.

Nachdem sie ihre Gefühle in den Griff bekommen und tief in sich vergraben hatte, fand sie die Vernunft wieder, und mit dieser Vernunft war es weitaus einfacher zu leben.

Ja, ihre Gene waren manipuliert worden. Aber das lag in der Vergangenheit; sie hatte bereits zwanzig Jahre mit diesen Genen gelebt. Welchen Unterschied machte es, ob sie ein Resultat des natürlichen Würfelspiels oder der verrückten Ambitionen eines Wissenschaftlers war? Sie war immer noch sie; sie hatte sich nicht verändert.

Ja, sie waren das Ergebnis von Experimenten, buchstäblich in einer Petrischale gezeugt. Aber sie hatte nie eine Mutter gekannt, nie eine vermisst, und auch keinen Vater. Daher empfand sie keinen Verlust, nicht so wie Jack.

Ja, sie waren belogen worden, und das war schwer zu ertragen. Aber wenn es stimmte, was Mr. Miller gesagt hatte, dann hatten nur er, Doktor Ogba und Boris die Details gekannt, hatten sie zum Krüppel gemacht, obwohl es nicht nötig gewesen war. Doktor Ogba und Boris waren beide tot, und Mr. Miller von ihr angeschossen worden. Sie hatte das Gefühl, ihre Rache bekommen zu haben. Den anderen konnte sie verzeihen – zumindest theoretisch. Sie hatte nicht erwartet, dass sie sich innerlich so zerrissen fühlen würde, sobald sie Paula sah.

Und ja, sie wurden immer noch gejagt und mussten sich verstecken. Das war der Teil, der sie am meisten beunruhigte, zumal nicht nur der *Tisch* und die *Söhne* inzwischen hinter ihnen her waren. Nein, es waren auch die Reporter, denn die Tatsache, dass sie verschwunden waren – die Tatsache, dass sie bis auf ein paar schlechte Fotos nicht wirklich *existierten* – hatte die saftige Story ins Wanken gebracht. Einige Zeitungen hatten sogar verkündet, dass sie sie im Gegenzug beschützen würden, wenn sie ihnen ein Interview gäben. Sie glaubte das nicht eine Sekunde lang. Der Rummel war vielleicht etwas abgeflaut, aber wer auch immer sie zuerst fing, würde richtig Geld verdienen. Und ja, das beunruhigte sie. Sie war kein Spielball, für niemanden.

Aber sie hatte bereits eine Idee.

Das war der Grund, warum sie es ablehnte, mit Logan und Jack zum Nachtisch zu gehen, warum sie behauptete, satt zu sein. Seitdem sie Logan den Stick abgenommen hatte, brannte er ein Loch in ihre Tasche. Sie wollte nachsehen, was da drauf war, wollte alles wissen. Es war ihr Leben, verdammt – *nein*, sie würde nicht wieder emotional werden. Emotional zu sein war nicht gut; dadurch wurden Leute angeschossen. Schließlich war sie nahe an der Grenze zur Soziopathin. Sie wollte diese Grenze nicht endgültig überschreiten.